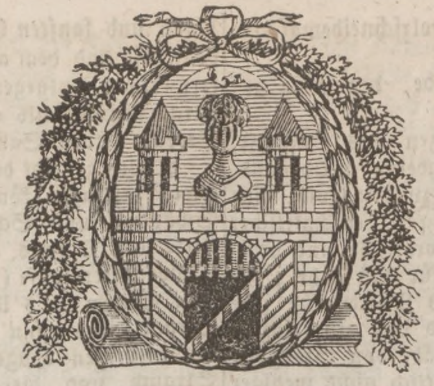
Grünberger  Wochenblatt.

18. Jahrgang. №. 30.

Redaction: Dr. W. Levysohn.

Freitag den 29. Juli 1842.

Gewerbliches.

Unsern heutigen Bericht haben wir mit zwei Neuigkeiten der seltensten Wichtigkeit zu eröffnen: möchten sie sich nicht als Luftgebilde schöner Hoffnung ergeben!

Einmal will der Mechanikus Wagner in Frankfurt am Main seine schon mehrfach besprochene Erfindung, den Elektro-Magnetismus im Großen als Triebkraft zu benutzen, verwirklicht haben und schon in 3 Monaten den praktischen Beweis dessen der Welt liefern.

Zweitens soll sich in Nürnberg ein aeronautischer Verein gebildet haben, um die Erfindung des dasigen Mechanikers und Physikers Leinberger

„mit einem Ballon **nach jeder beliebigen Richtung** durch die Luft zu schiffen"

zur vollendetsten Ausführung zu bringen. Der Mechanismus soll mit dem gasgefüllten Ballon und der Gondel, für beiläufig 3 bis 50 Personen und Lebensmittel auf 14 Tage, eine zur Leitung des Ganzen dienende Dampfmaschine verbinden, jede Gefahr durch Explosion und Feuer vermeiden und auch beim Herabfallen in's Meer noch Rettung möglich machen.

Die Ankündigungs-Art der Erfindung läßt an einen damit blos beabsichtigten Witz nicht füglich glauben; bestätigende Nachrichten über den Ernst der Sache sollen ohne Verzug mitgetheilt werden, und geben sie auch nur ein neues Zeugniß von dem würdigen Gebrauche, den die gegenwärtige Zeit langen Friedens von den göttlichen Gaben des Geistes zu machen sich bestrebt. Dies mächtige Vorwärtsdringen Einzelner kann und darf nicht ohne belebenden Einfluß auf den Stumpfsinn der Massen bleiben, auch sie werden mehr und mehr sich loslösen von thierischem Hinbrüten und dem geistigen Aufstreben veredelter Menschheit mit Enthusiasmus sich anschließen.

*Die uns vorliegende erste diesjährige Lieferung des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen enthält als Wesentlichstes:

1) einen Bericht über die gelöste Preisaufgabe, die Darstellung eines hydraulischen Cements, gleich dem englischen Roman-Cement, betreffend.
2) einen solchen über die wichtigen Entdeckungen und Verbesserungen im Gebiete der Metallurgie von Faber du Faur.
3) das Verzeichniß aller noch ungelösten älteren und neueren Preisaufgaben, 19 an der Zahl, aus denen wir als zunächst von diesseitigem Intresse hervorheben wollen:
   a. die goldne Denkmünze und 300 Rthlr. für Erzeugung einer, allen Anforderungen genügenden künstlichem Hefe.
   b. die goldne Denkmünze und 1000 Rthlr. für Mittheilung eines Gerberei-Surrogates der Eichenrinde.
4) die Beschreibung einer Trittmaschine an Webstühlen für gemusterte Zeuge, von Queva.

5) eine ebensolche einer Holzschneidemaschine von Darlen.
6) Beschreibung einer Methode, den Essig auf seinen Gehalt zu prüfen.
7) kleine technologische Notizen aus England, von Schubarth, unter Anderen mittheilend, daß die british Association zu Glasgow, eine Gesellschaft zur Beförderung wissenschaftlicher Zwecke, worunter auch theorotische und praktische Mechanik begriffen, für das Jahr 1842 nicht weniger als 17,000 Thaler für jene Zwecke ausgesetzt hat, und daß eine einzige chemische Fabrick in der Nähe von Glasgow, die von Pennant, wöchentlich nicht weniger als 12,000 Scheffel Steinkohlen verwendet. — So ist Alles in England weit über unsere gewohnten Begriffe großartig, natürlich auch das Elend, was die englischen Zustände in der gegenwärtigen Zeit der Noth ergreift, doch ist die augenblickliche Krankheit des englischen Riesen wohl weder eine apoplektisch-plötzlich, noch abzehrend-allmählich tödtende, vielmehr den Symptonen nach für den, mit seinem hohen Unternehmungsgeiste den Erdball beherrschenden, Riesen Genesung zu hoffen. Freilich auch seine Stunde wird einst schlagen, wie Alles auf Erden seinen Culminationspunkt der höchsten Blüthe erreicht und dann verwelkend neuer Größe Platz macht, nimmer wird das Menschengeschlecht jedoch sich der anstaunenswerthen einstmaligen Größe Englands zu schämen brauchen.

Der obigen ersten Lieferung ist als Beiheft ein Auszug eines Reisenden durch Großbrittanien und Belgien im Jahre 1841 beigegeben, der uns noch manchen gediegenen Belag für jene Größe Englands bietet, und in unserem nächsten Berichte auszüglich benutzt werden soll.

Der Fischer von Scarphout.

Erzählung von J. P. R. James, Esq.*)

Ungefähr in der Mitte zwischen Ostende und Sluys, dem ganzen Grimme der anstürmenden Nordsee ausgesetzt, liegt ein langer Strich verlassenen Ufers, ein friedliches Antlitz der Wogen bietend, die es mit fortwährender Wuth peitschen und — gleich dem ruhigen und sanften Geiste, der der Heftigkeit der Leidenschaft und dem anmaßenden Stolze nur stille Unterwerfung entgegensetzt — den tückischen Wellen durch nichts, als eine sanft abhängende, niedrige Strecke gelben Sandes, Trotz bietet.

Nichts gedeiht dort, was zur Existenz des Lebens etwas beitragen könnte, nichts blüht dort, um als Schönheit und Schmuck zu dienen. Nur aus der Tiefe des Oceans aufgewühlte Muscheln und buntfarbige Aftermoose (Algen, Algae) bedecken zuweilen, vom Sturm an's Ufer geworfen, den unfruchtbaren Strand, und dann und wann nur erblickt man auf den niedrigen Hügeln, den Dünen, einen grünen Strauch und hier und da eine Wasserlilie, die ihre Wurzeln in den Triebsand eingeflochten hat. Außerdem aber ist die ganze Küste wüst und kahl und besitzt nichts Anziehendes, als den Theil von Erhabenheit, die durch die unendliche Größe des Raums und Einsamkeit entsteht, und man wird daher leicht einsehen, daß der Bewohner dieser Landesstrecke nur wenige sein konnten; denn nur zwei kleine Dörfer und ungefähr ein halbes Dutzend isolirte Hütten sind die einzigen Spuren menschlicher Wohnung, die im Laufe mehrerer Meilen anzutreffen sind, und zu der Zeit, welcher diese Erzählung angehört, war die Zahl dieser wenigen Wohnplätze noch kleiner.

Lange, lange ist diese Zeit vorüber — diese Periode, wo ein anderer Gesellschaftszustand in Europa existirte, und wo die eine Klasse der Menschen von der andern durch Scheidewände getrennt war, welche die Zeit, der große Todtengräber aller Dinge, nun unter den Staub späterer Jahre begraben hat. Nichts desto weniger waren die Bewohner dieses sandigen Landstrichs weniger in Sitten, Gewohnheiten und sogar im Aeußern von den heutigen Besitzern desselben verschieden, als man glauben sollte, und in ihrem ursprünglichen Charakter gleichen sie ihnen gänzlich; denn wie das Ufer, auf welchen ihre Wohnungen standen, und das Element, an dessen Seite sie lebten, waren sie einfach, unverfeinert, doch freundlich und bescheiden, und zu gleicher Zeit wild, furchtlos und tollkühn, wie das stürmische Meer.

Ich erzähle von sieben Jahrhunderten her — eine lange Zeit; fürwahr! Aber schon damals gab es eben so innige Empfindungen, eine eben so häusliche Liebe, eben so süße Hoffnungen nnd erstarrende Furcht, als jetzt; damals fühlte man die Bande der Heimath und Verwandschaft eben so innig, man schätzte sie eben so hoch und vertheidigte sie eben so

*) Aus den so eben erschienenen empfehlenswerthen Blüthen aus Albion.

muthig, als es in unsern Tagen der Fall sein kann, und wehe der dummen Einbildung und dem kalten Herzen, das die Bande der Sympathie nicht fühlt, die uns an, wenn auch schon längst vergangene, Geschlechter bindet.

An einem dunkeln, kalten, melancholischen Abend, zu Ende des Herbstes, blickte ein Fischer des Ufers von Scarphout auf die vor seinen Augen sich ausbreitende, rollende, und durch einen undurchsichtigen Kamm schäumender und sich ewig über einander wälzender Wogen, bewegte See. Der Himmel war bleich und traurig und mit dichten, schwerfälligen Wolken bedeckt, deren dunkle Massen sich von Nordwest her mehr und mehr vergrößerten, und das durchdringende Pfeifen des sich erhebenden Windes verkündete den nahen Sturm. Der Fischer selbst war eine lange, hagere Figur, deren graugemischtes Haar von herannahendem Alter zeugte, mit scharf markirten, doch nicht unangenehmen Gesichtszügen und hoher, breiter, viel gefurchter Stirn.

Der Platz, wo er stand, war ein schmaler Sandhügel an der kleinen Bay, die durch die hervorragenden Erhöhungen der Dünen gebildet wurde, auf deren äußersten das Schloß Scarphout sich erhob. Dieser Urbau lag schon damals in Ruinen und war zur Zeit der Fluth durch die anströmenden Wellen vom Lande getrennt; — bald sollte es jedoch gänzlich von dem feindlichen Elemente weggespült werden und nichts übrig bleiben, als ein morscher, sich hier und da über der Wasserfläche erhebender Thurm. Seine beiden Boote lagen am sichersten Orte der Bucht vor ihm angekettet, und hinter ihm, unterhalb der Sandhügel, die nach dem alten Castell ausliefen, stand die Hütte, die er und seine Familie schon seit zehn Jahren bewohnten.

So stand und blickte er hinaus, und sich hierauf zu einem in eben so plumpe Kleider gehüllten Knaben wendend, rief er: „Nein, Peterchen, nein! Wir werden Sturm haben — ich will heute Nacht nicht gehen. Geh', sage deinem Vater und den Andern, daß ich nicht gehen würde. Ich erwarte die Rückkehr meines Sohnes von Tournai und werde mich nicht in einer stürmischen Nacht auf die See wagen, da er nach so langer Abwesenheit zurückkehrt."

Der Knabe sprang fort, einigen noch niedriger gelegenen Hütten zu, die nur vom jenseitigen Ufer bemerkbar und ungefähr zwei (englische) Meilen weit entfernt waren; der Fischer richtete seine Schritte nach seiner Wohnung. Vier Gemächer waren Alles, was diese enthielt, und die Thür, welche sich nach der Sandküste zu öffnete, führte ins erste derselben. Doch war das Zimmerchen sauber, ja zierlich ausgeputzt; die über dem geräumigen Kamin aufgestürzten, metallenen Schüsseln, das auf dem Gesimse vertheilte reinliche Kochgeschirr, Alles trug das Gepräge einer guten Haushaltung, und beim Eintritt des Fischers von Scarphout unter sein bescheidenes Dach bewillkommnete ihn die erwärmende Flamme des Kaminfeuers und das Licht der Kienleuchter in einem so netten Gemach, als je in Fürstenpalästen gefunden werden kann. Mit stolzem und befriedigtem Lächeln blickte er um sich, als die Arme seiner Tochter, eines liebenswürdigen, vierzehnjährigen Mädchens, sich im nächsten Moment mit den an ihre im Zimmer beschäftigte Mutter gerichteten Worten um ihn schlangen: „O, Mutter! er wird heute Nacht nicht zur See gehen."

Ihre Mutter, einst, nein, noch jetzt schön, kam herzu, ihren Gatten mit leidenschaftslosem, freudigem Kuß begrüßend. Sich setzend, befreite sich der Vater von der Last der schweren Fischerstiefeln und wärmte die harten Hände am traulichen Kaminfeuer.

Lauter und lauter heulte der Wind, die See tobte, wie vom Geiste des Sturms heimgesucht, und wenige, aber klatschende Tropfen heftigen Regens schlugen, vom Sturm getrieben, an die Fenster der kleinen Wohnung.

„Das wird eine fürchterliche Nacht!" sagte der Fischer, sich zu seiner Tochter wendend. „Emmeline, gib's Buch her; wir wollen für die armen Wanderer in diesem Sturme beten."

Die Tochter ging zu einem der hölzernen Wandgestelle, und brachte hinter dem höchst einfachen Küchengeräthe eines der kostbaren Bücher der römischen Kirche hervor, aus welchem der Vater vorlas, während Mutter und Tochter ihm zur Seite knieten.

Noch heftiger heulte der Sturm, als die Nacht hereinbrach, häufiger und wüthender wurden die Windstöße, und die vom gereizten Ocean mit donnerndem Schalle an die Küste geworfenen Wellen erschütterten die kleine Hütte, als wollten sie dieselbe von der Erde wegspülen. Fleißig schürte Frau Alice das Feuer; geschäftig und sorgfältig bereitete sie das einfache Abendbrot für den Gatten und den erwarteten Sohn, und öfters lauschte Emmeline in den ruhigen Pausen des Sturmes, ob sie noch nicht die kommenden Schritte des Bruders hören könnte.

Endlich, als das Brüllen von Sturm und Wo-

gen den höchsten Grad erreicht zu haben schien, ertönte lautes Pochen an der Thür und der Fischer stand mit den Worten „es ist mein Sohn!“ vom Tische auf; aber in demselben Augenblicke fuhr er erschrocken mit dem Ausrufe „wer seid Ihr?“ zurück, und fahl wie Asche, von Regen triefend, Schrecken und Ermattung im bleichen Antlitz, schwankte ein Mann herein, eben so alt, als der Fischer selbst, in seinen Armen den, wie es schien, leblosen Körper eines jungen, lieblichen Mädchens tragend.

(Fortsetzung folgt).

Liebes-Erklärung.

Ich kann es länger nicht mehr evitiren,
Der schönsten Frau mein Herz zu decouvriren
Und sollt' ich Ihre Gunst darob verlieren,
Die Liebe heißt mich Alles kühn riskiren.
O, hülf' ein Gott die schwache Feder führen
Den Sinn der Allerspródesten zu rühren!
Ihr Musen kommt, mich hoch zu inspiriren,
Es gielt, ein Marmorherz zu animiren. —
Ja, stolze Frau, bestimmt, zu triumphiren,
Auch dieses Herz soll ihre Siege zieren!
Doch Sie, — die es so grausam arretiren,
Sie scheinen Ihren Sclav' zu ignoriren,
Es sei, daß Sie gewohnt, zu imponiren,
Auf Ihre Siege wenig regardiren,
So sollten Sie (Sie werden excúsiren).
Doch auf ein Herz voll Treue reflectiren,
Das, wenn es auch nicht selt'ne Gaben zieren,
Doch leicht vermag des Schönen Glanz zu rühren!
Die Lage, die ich könnte offeriren,
Wenn Sie mein Hoffen einst realisiren,
Wird, wenn nur uns're Herzen harmoniren,
Sich hoffentlich nach Wunsche contentiren.
Wenn sich im Lenz die Fluren zieren,
Dann soll das Land Sie amúsiren,
Doch ist's Ihr Wunsch — und inkliniren
Sie zur Gesellschaft, zum Fetiren,
So soll kein Fürst so schön logiren,
Als Sie, die stets den Scepter führen,
Mein Roßgespann glänzt gleich dem Ihren,
Auch fahr' gewöhnlich ich mit Vieren,
Doch wollen Sie sich präsentiren,
So laß ich Sechse figuriren,
Die Nachbarschaft zu frequentiren!
Welch' Glück, wenn Sie es acceptiren,
Was ich gewagt zu declariren!
Laut will ich jauchzen, jubiliren
Gelang' es mir, Ihr Herz zu rühren!
Doch weh', wenn Sie mich avertiren,
Daß Herz und Hand Sie refúsiren
Dann Grausame! encouragiren
Sie mich, das Härt'ste zu erküren,
Dann will ich schnell ein Leben abbreviren,
Das zur Verzweiflung müßte führen.

8.

Mannichfaltiges.

In Afrika will ein Beamter der englischen Regierung bei einer Fahrt auf dem Hubostrom einen bedeutenden Landstrich entdeckt haben, der von einer Pygmáenraçe, nicht über 4 Fuß hoch, mit einer sonderbaren Religion und Regierung und ganz den Pygmáen des Herodot gleichend bewohnt sei. Bevor wir es glauben, wollen wir doch erst die Bestätigung abwarten.

*Eine merkwürdige Hochzeit ist in den letzten Tagen zu Vervins gefeiert worden. Die eingeladenen Gäste bestanden aus 5 Einäugigen, 1 Hinkenden, 2 Buckeligen, 1 Einarmigen und 1 Blinden. —

*Am 18. Juni wurde in Donaurieden einem Pferde von einem andern Pferde der rechte Hinterfuß abgeschlagen und das verunglückte Thier sogleich geschlachtet. Der anwesende Regiments-Thierarzt erkláte das Fleisch als vollkommen gesund und genießbar. Es wurde nun öffentlich bekannt gemacht, daß gesundes und genießbares Pferdefleisch umsonst zu haben sei. Auf diese Bekanntmachung strömten von allen Seiten Leute herbei, um solches Fleisch abzuholen, so daß in Zeit von 5 Stunden die letzten Reste des geschlachteten Thieres vergriffen waren. —

*Ein Barbier hat in Folge einer Wette ein Meisterstück gemacht. In einem Postwagen in der Nähe von Epernay fuhr ein Barbier, der sein Handwerkszeug bei sich hatte, und er wettete, einem Mitfahrenden im Wagen, während die Pferde trabten, den Bart abzunehmen. Er gewann die Wette und schnitt seinem Kunden auch nicht ein Mal. Welcher der beiden Wetter hatte wohl den größten Muth?

Auflösung des Räthsels in der vorigen Nummer:
Die Füße.

Druck und Verlag von W. Levysohn.